

Oliver Arnhold: »Entjudung«- Kirche im Abgrund. Bd. I: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928-1939, Berlin: Institut Kirche und Judentum 2010, kart., XIV, 454 S., ISBN 978-3-938435-00-7; Bd. II: Das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« 1939–1945, Berlin: Institut Kirche und Judentum 2010, kart., X, 472 S., ISBN 978-3-938435-01-4 (=Studien zu Kirche und Israel, Bd. 25/1 und 25/2); zusammen 27,80 €.

Vf. – Jg. 1967 – unterrichtet als Oberstudienrat Mathematik und Ev. Religion am Christian-Dietrich-Grabbe-Gymnasium in Detmold. Außerdem ist er Dozent für Religionspädagogik an den Universitäten Bielefeld und Paderborn.

Seine Dissertation, mit der er 2009 in Paderborn zum Dr. phil. promoviert wurde, umfasst zwei Bände mit 926 (durchgezählten) Seiten.

Der einleitende Teil (I, 1ff) enthält nach einer kurzen Einführung einen bei dieser Stofffülle äußerst hilfreichen Umriss des ganzen Werkes. Außerdem referiert Vf. den Forschungsstand und die Quellenlage.

Im ersten Teil (I, 41ff) geht Vf. dem Weg der Kirchenbewegung „Deutsche Christen“ entlang, der mit der Gründung 1928 begann und zunächst bis zur „Machtergreifung“ 1933 erzählt wird. Dabei referiert Vf. ausführlich die Biographien von Siegfried Leffler und Julius Leutheuser, die miteinander als befreundete Pfarrer vom bayrischen in den thüringischen Kirchendienst wechselten und ihre ersten Jahre im Wieratal (Ostthüringen, an der Grenze zu Sachsen) zubrachten. Beide hatten im Ersten Weltkrieg gekämpft. Beide standen der wissenschaftlichen Theologie ablehnend gegenüber. Beide waren sich „in einer religiös-gläubigen Überhöhung des militärischen Nationalismus und einer rechtsgerichteten Ideologie“ einig (4). Beide traten früh in die NSDAP ein. Sie erfanden für ihren „Pfarrer- und Lehrerkreis“ nicht nur den Namen „Deutsche Christen“ (63), sondern gaben Impulse, die bald reichsweit für Aufsehen sorgten.

Der zweite Teil (I, 99ff) enthält die Geschichte der Kirchenbewegung bis 1939 unter der Überschrift „Durch Adolf Hitler zu Jesus Christus“. Der Aufstieg reichte bis zur Sportpalastkundgebung (13. November 1933). Doch auch danach konnten Deutsche Christen einflussreiche Positionen in der Kirche besetzen. Dass die Bewegung allerdings keineswegs so homogen war, wie der Sammelbegriff „Deutsche Christen“ suggeriert, vermag diese Arbeit fassettenreich zu zeigen: Kirchenbewegung ist nicht gleich Glaubensbewegung und nicht gleich Hossenfelder-Bewegung. Diese Spaltungen trugen – neben dem nicht zu befriedenden Kirchenkampf, den Vf. immer wieder als Ganzes im Blick hat –, dass Hitler bald mehr auf die Deutschgläubigen (Alfred Rosenberg, Mathilde Ludendorff) setzte als auf die Deutschen Christen. So äußerten die nationalsozialistischen Behörden 1937 Einwände gegen das Logo, in dem das Hakenkreuz mit dem Christenkreuz verbunden wurde (70).

Der dritte Teil schließlich (II, 455ff) beschäftigt sich mit der Geschichte des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, das in demselben Jahr 1939 gegründet wurde, als Deutschland den Zweiten Weltkrieg entfesselte – mit Kriegsende 1945 seine Arbeit einstellte. Neben der Tagungsarbeit richtete sich der Augenmerk der Verantwortlichen auf die Entstehung „entjudeter“ Religionsbücher: Neues Testament, Gesangbuch, Katechismus.

Im kurzen Schlussteil referiert Vf. „Folgerungen und Perspektiven“ (II, 763ff). Die Empörung des Vf.s über die Anerkennung, die etwa Walter Grundmann und Wolf Meyer-Erlach in Nachkriegsdeutschland fanden, wird verständlich, wenn man deren antisemitischen Agitationen während der Naziherrschaft anschaut.

Der Anhang enthält auf über 50 Seiten Biogramme, die er nur teilweise der einschlägigen Literatur entnommen hat; diese führt er ebenfalls an. Allein auf diese Informationen wird man über die Arbeit hinaus gerne zurückgreifen! Besondere Bedeutung haben dabei freilich die Institutsmitarbeiter, die noch einmal eigens aufgelistet sind. Die Abbildungen, die in erfreulich großer Anzahl auf die beiden Bände verteilt sind, werden nachgewiesen. Das Literaturverzeichnis gehört selbstverständlich zu einer solchen Arbeit, ein Personenregister nicht. Dieses hat jedoch einen bedauerlichen Nachteil, dass es sich auf die Hauptpersonen beschränkt, die in den Biogrammen aufgelistet sind. Diese Entscheidung vermag der Rezensent nicht recht einzusehen.

An dieser fleißigen, gründlichen, engagiert und gut zu lesenden Arbeit noch weitere Negativpunkte zu finden, fällt nicht leicht. Auf S. 64 ist das „sic“ zweimal überflüssig: „leben“ wird hier mit einem *dativus finalis* konstruiert. Dass die Bezeichnung von Hessen-Nassau und Nassau-Hessen gelegentlich durcheinander geht (so S. 51, Anm. 40; ), ist verständlich. Im Blick auf die große Schlatter-Biographie von Werner Neuer (1996, auf S. II, 907 aufgeführt, dort S. 279f, 705f, 757ff, 788ff) wird man den Tübinger Neutestamentler jedoch kaum in die antisemitische Ecke stellen dürfen, wie es Vf. tut (z. B. I, 127). Wäre – insbesondere bei der seinerzeitigen allgemeinen Popularität Schlatters im Kirchenvolk – sonst seine Schrift „Wird der Jude über uns siegen“, die einige aus der Retrospektive ungeschickt erscheinende und zweideutige Formulierungen enthält, von der Gestapo verboten worden? (Nebenbei: Schlatters Biogramm (II, 828) stimmt insofern nicht, als er 1880 Privatdozent in Bern wurde.)

Ansonsten verdient die vorliegende Arbeit großes Lob. Es ist ein großer Gewinn für die Forschung, dass die Geschichte der Deutschen Christen, ihrer Exponenten und ihrer Aktivitäten so detailliert dargestellt wird. Gelungen sind auch die Überblicke etwa über die Theologie der DC (z. B. 84ff). Darüber hinaus wird man sicher auch im Unterricht sowie in der Erwachsenenbildung auf die zitierten Quelltexte gerne zurückgreifen. Hier ist hervorzuheben, dass Vf. eine Fülle neuen Archivmaterials zu erschließen und für seine Arbeit fruchtbar zu machen vermochte.

Im Blick auf die Hessische Kirchengeschichte sei auf die Rolle des Marburger Theologieprofessors Hans von Soden als Gutachter hingewiesen (I, 116ff.265) sowie auf die des Leiters der Kirchenverwaltung in Darmstadt Paul Kipper, der sich im „Entjudungsinstitut“ engagierte. Im Institut arbeiteten die Gießener Theologieprofessoren Georg Bertram und Karl Friedrich Euler mit. Ernst Ludwig Dietrich, der nicht – wie I, 285; II, 793 behauptet – zu den DC gehörte, wird im Literaturverzeichnis öfter aufgeführt, als er tatsächlich erwähnt wird; da scheint der Computer alle Vornamen „Dietrich“ mit gelistet zu haben: I, 103.124; II, 776. Dass dann noch zwei Erwähnungen bleiben, belegt allein schon seine zurückhaltende bzw. kritische Position gegenüber den DC, so sehr er begeisterter Nationalsozialist war.

Schlussendlich sei der äußerst günstige Preis erwähnt, der das Werk für die breite Leserschaft erschwinglich macht, für die es geschrieben wurde. Und das ist umso wichtiger, als Vf. damit einen „Beitrag zur Bekämpfung des Antisemitismus“ in Deutschland leisten möchte (xi), der auch im 21. Jahrhundert immer wieder für beschämende Schlagzeilen sorgt.

Reiner Braun